



Der IHK-Konjunkturbericht Herbst 2024

für die Region Düsseldorf | Mittlerer Niederrhein

Regionale Wirtschaft in Herbsttristesse

Die Wirtschaft in der Region Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein ist im Herbst 2024 in trister Stimmung. Ihre aktuelle Geschäftslage beurteilen die knapp 800 an der Herbstumfrage der IHKs Düsseldorf und Mittlerer Niederrhein beteiligten Unternehmen mit zusammen rund 62.000 Beschäftigten so schlecht wie mit Ausnahme der tiefsten Corona-Krise seit rund 15 Jahren nicht mehr. Der Saldo aus „Gut“- und aus „Schlecht“-Meldungen beträgt jetzt minus 11 Punkte. Seit Herbst letzten Jahres lag er jeweils nahe um die Nulllinie, davor jeweils merklich im Plus. Die Geschäftserwartungen sind immer noch nicht rosig, obwohl der Indikatorwert weiter auf jetzt nur noch minus 3 Punkte angestiegen ist. Eine baldige Trendwende lässt sich daraus nicht ablesen, allenfalls Hoffnung auf keine weitere Verschlechterung.

Die regionale Wirtschaft ist bis zuletzt immer stärker unter Druck geraten, obwohl die ärgsten und offenkundigsten Belastungen durch zeitweise außerordentlich hohe Preise und Befürchtungen einer unsicheren Versorgung von Rohstoffen und Energie deutlich abgenommen haben. Denn dieser Schock hat zuvor überspielte tiefgreifende Strukturprobleme schonungslos aufgedeckt. Die notwendigen Anpassungsprozesse etwa durch die angestrebte Dekarbonisierung, die fortschreitende Digitalisierung, den desaströsen Sanierungsstau bei der Verkehrsinfrastruktur sowie zunehmende Bürokratie und Regulierung nehmen gerade erst Fahrt auf. Zusätzlich hat die Wirtschaft mit einer schwachen Nachfrage ihrer Kunden zu kämpfen. In Industrie und Bauwirtschaft sind die anfänglichen Auftragspolster aufgebraucht, von denen beide lange zehren konnten. Ihr Absatz sinkt, entsprechend auch die Kapazitätsauslastung, und die Personalpläne werden restriktiver. Hinzu kommt, dass auch die Exporttätigkeit nicht anspringt. Zum einen

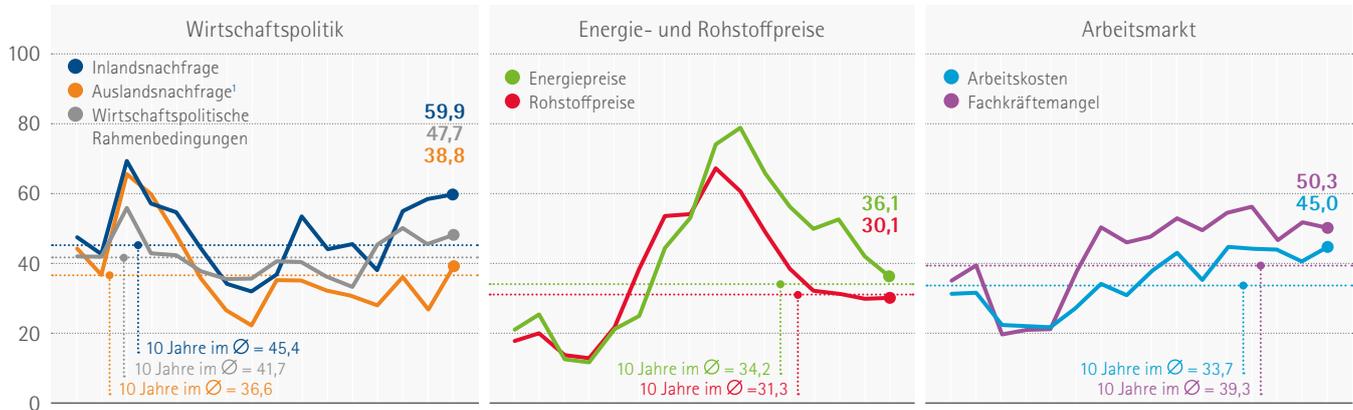
wächst die Weltwirtschaft allenfalls so moderat, dass bereits in normalen Zeiten daraus nur geringe Impulse kämen. Zum anderen tun sich Unternehmen immer schwerer, mit ihren deutschen Standorten im internationalen Wettbewerb zu bestehen. Und über allem schweben die nicht fassbaren Risiken der anhaltenden und eskalierenden kriegerischen Konflikte.

Erschwerend wirkt, dass die Wirtschaftspolitik, statt Orientierung zu geben, je nach Kassenlage und Wahlergebnissen mehr oder weniger erratisch handelt und so die Wirtschaft mehr belastet als entlastet. Den öffentlichen Haushalten mangelt es sowohl an Sparwillen als auch an einer energischen Umschichtung zugunsten investiver Ausgaben. Das hat das Vertrauen der Wirtschaft erschüttert. Angesichts der unsicheren Wirtschaftslage halten sich die Konsumenten weiter zurück, obwohl die Einkommen steigen und die Inflation abgeflaut ist. Beiden Gruppen drohen steigende Ab- und Ausgabenbelastungen, vor allem für die Sozialversicherungen, die Energieabgaben und Investitionen in der Energiewende.

Vor diesem Hintergrund überwiegen in Industrie und Handel die negativen Lageurteile deutlich. Die Dienstleister liegen nur noch ganz knapp im Plus, und im Baugewerbe hat sich der Absturz aus großen Höhen fortgesetzt. Die weiterhin schwachen Investitionen drücken das Auftragsvolumen aus dem Inland, die internationale Entwicklung die Auslandsnachfrage. Maschinen und Ausrüstungen sind jetzt so gering ausgelastet, wie zuvor nur unmittelbar nach exogenen Schocks wie durch Corona, die Lehman-Pleite oder das Platzen der Dotcomblase. Der Personalbedarf der Unternehmen sinkt insgesamt, wobei suchende Betriebe gleichzeitig durchaus Besetzungsprobleme haben.

Konjunkturrisiken | Auftragseingänge

Abb. 1: Risiken für die Konjunkturentwicklung, Spätsommer 2019 bis Herbst 2024 in Prozent



Geschäftsrisiken: keine Nachfrageimpulse erwartet – Arbeitskosten belasten

Besondere Risiken für ihre Geschäftsentwicklung im kommenden Jahr sieht die regionale Wirtschaft sowohl in konjunktureller (Nachfrage) als auch struktureller Hinsicht, mit insgesamt leicht steigender Tendenz. Die Energiepreise werden nochmals deutlich weniger als in den letzten Umfragen angeführt, spielen aber immer noch eine viel größere Rolle als vor dem Jahr 2021. Das gilt

auch für die energieintensive Industrie (jetzt 55 Prozent). Risiko Nummer eins ist die Inlandsnachfrage. Für sechs von zehn Betrieben stellt sie ein Risiko dar. In der Industrie sind es insgesamt zwei von drei, unter den Vorleistungsgüterproduzenten sogar gut drei von vier. Die Wirtschaftspolitik selbst wird erneut von knapp der Hälfte angeführt, nur in der Bauwirtschaft weniger oft von lediglich jedem dritten. Immer noch jedes zweite Unternehmen sieht besondere Risiken bei der Fachkräfteversorgung. Die Arbeitskosten insgesamt sind seit rund eineinhalb Jahren für knapp die Hälfte der Betriebe Anlass zur Sorge.

Schwache Investitionstätigkeit drückt auf Auftragsvolumen

Erneut haben seit der letzten Umfrage viele Betriebe in Industrie und Bauwirtschaft weniger Neuaufträge akquirieren können. Seit Herbst letzten Jahres gilt das für die Hälfte oder knapp mehr, während demgegenüber nur kaum jeder sechste und weniger einen Zuwachs erzielen konnte. Unter den Herstellern von Investitionsgütern freut sich sogar gut jeder fünfte über ein Auftragsplus, während das in der Vorleistungsgüterbranche nur für jeden zehnten gilt. Letzteren stehen erneut 60 Prozent mit schrumpfenden Orderbüchern gegenüber. Sowohl das Inlands- wie auch das Auslandsgeschäft gehen zurück, wobei die Nachfrage inländischer Kunden immer noch stärker schwächelt als die aus dem Ausland. Auch das fast ausschließlich im Inland tätige Baugewerbe musste insgesamt einen erneuten Orderrückgang verbuchen. Allerdings melden nach einem Zwischentief gleichzeitig wieder mehr Betriebe steigende Auftragseingänge (Anteil knapp 20 nach nur gut 10 Prozent).

Abb. 2: Auftragseingänge in der Industrie (inkl. Bauwirtschaft)



1 nur Betriebe mit Auslandsgeschäft

Kapazitätsauslastung | Investitionen

Spürbarer Einbruch der Kapazitätsauslastung in der Industrie

Weit unterdurchschnittlich ausgelastet ist die Bauwirtschaft, trotz geringfügigem Plus seit Jahresbeginn. Angesichts ihrer trüben Geschäftsaussichten ist unklar, ob damit bereits eine Bodenbildung erreicht ist. Denn seit der nahezu vollständigen Auslastung in den Jahren 2017 bis 2019 im damaligen Bauboom ist die Tendenz deutlich negativ. Vergleichbares gilt auch für die verarbeitende Industrie, bei der sich die Stabilisierung zu Jahresbeginn doch nur als Strohfeder entpuppt hat. Ihre Maschinen und Anlagen sind nur noch zu weniger als 75 Prozent ausgelastet. Das ist ein neuer Tiefstwert seit Überwinden der Wirtschafts- und Finanzkrise vor knapp 15 Jahren (mit Ausnahme der Corona-Krise 2020). Besonders angespannt ist die Situation bei den Produzenten von Vorleistungsgütern, mit einem weiteren Rückgang von 74,5 auf kritische 71,2 Prozent, während die Investitionsgütersparte fast stabil knapp 79 Prozent meldet.

Abb. 3: Kapazitätsauslastung in Industrie und Bauwirtschaft in Prozent

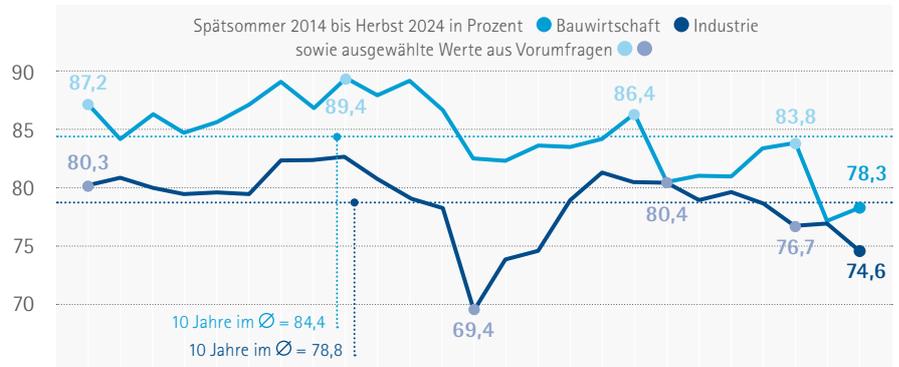


Abb. 3 a: Kapazitätsauslastung nach Sparten (Produzierendes Gewerbe)



Abb. 3 b: Kapazitätsauslastung in der Industrie (ohne Bau) in Prozent

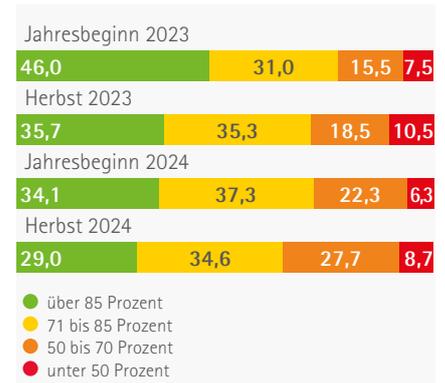


Abb. 4: Geplante Investitionsausgaben (Inland)²

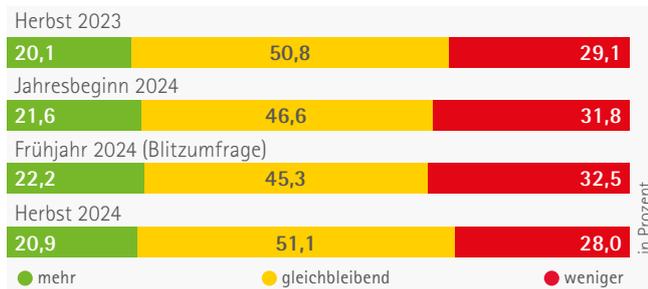
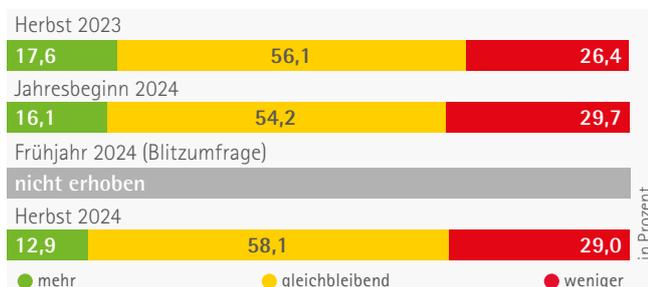


Abb. 4 a: Geplante Investitionsausgaben (Ausland)³



Weiter keine Erhöhung der Investitionsbudgets in Sicht

Das Investitionsklima wird weiterhin durch die große Unsicherheit geprägt. Die unklare Wirtschafts- und Geopolitik, immer weiter eingetrübte Absatzerwartungen und die schwache Außenwirtschaft belasten schwer. Die Investitionspläne bleiben deshalb für die hiesigen Standorte rückläufig, wenn auch etwas weniger ausgeprägt als zuletzt. Allerdings reagieren die Vorleistungsgüterproduzenten auf ihre besonders angespannte Lage mit zusätzlichen Kürzungen. Hier ist der Anteil restriktiv planender Betriebe um 13 Punkte auf jetzt 42 Prozent gestiegen und der mit expansiven Budgets um gut 3 Punkte auf 17 Prozent gesunken. Überall steht der Ersatzbedarf an der Spitze der Investitionsmotive (62 Prozent). Aber auch Kapazitätserweiterungen werden trotz der ungünstigen Vorzeichen ab und an angeführt (jeder fünfte Betrieb). Nur leicht steigt der Anteil im Ausland investierender Betriebe, etwa in der Industrie um 6 Punkte auf jetzt 42 Prozent. Eine Flucht ins Ausland ist das nicht, zumal unter diesen per Saldo mit 19 Punkten diejenigen mit Budgetkürzungen überwiegen.

2 nur Betriebe mit Investitionen
3 nur Betriebe mit Investitionen (ohne Einzelhandel)

Schwerpunkt Export

Abb. 5: Erwarteter Auslandsabsatz in der Exportwirtschaft⁴
jeweils Salden zwischen „steigen“ und „sinken“ in Prozentpunkten

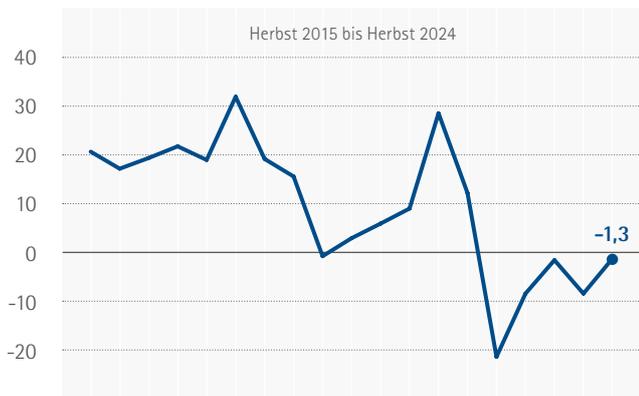
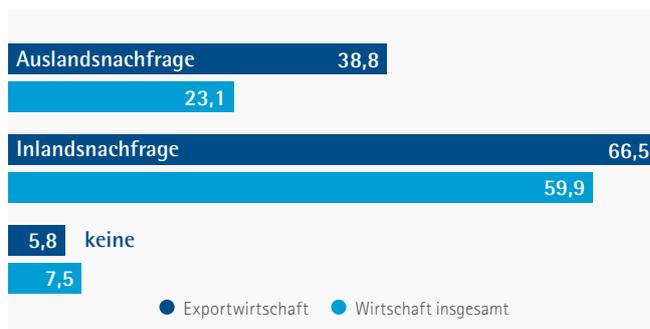


Abb. 5a: Vergleich ausgewählter Konjunkturrisiken für die Exportwirtschaft⁴ und die Wirtschaft insgesamt im Herbst 2024

jeweils Anteile der Unternehmensnennungen in Prozent



Schwache Entwicklung im Auslandsgeschäft

Nach Jahren meist deutlicher Steigerungen – nur kurzzeitig unterbrochen in den Corona-Jahren – haben sich die Exporte von ihrem Einbruch infolge des russischen Überfalls auf die Ukraine im Frühjahr 2022 noch nicht wieder erholen können. Lediglich die Negativraten ihrer Exporterwartungen sind seither deutlich zurückgegangen und haben am aktuellen Rand fast wieder die Nulllinie erreicht. Die exportierenden Betriebe aus Industrie, Großhandel und Dienstleistungen befürchten also keine weitere Abwärtsbewegung – erwarten aber eben auch noch keine Verbesserung.

Neben der Nachfrageschwäche und den hausgemachten Standortproblemen sehen sich die Exporteure auch zunehmend durch die geopolitischen Spannungen und verschärften Handelsanforderungen unter Druck gesetzt. Die EU-Sanktionen gegen Russland, Belarus und den Iran erschweren den internationalen Handel zusätzlich. Immer strengere Berichts- und Dokumentationspflichten etwa im Nachhaltigkeitsbereich treiben ihre Kosten im Vergleich zu ihrer außereuropäischen Konkurrenz. Energie- und CO₂-Abgaben verteuern ihre Produkte einseitig. Im Exportgeschäft hilft auch das Bürokratiemonster CBAM nicht, da dieses selbst im Idealfall nur bei Importen für gleiche oder ähnliche Voraussetzungen sorgen kann. Alles in allem sehen daher die exportierenden Betriebe deutliche größere Nachfragerisiken für die Konjunktur, sowohl was das In- wie auch das Ausland betrifft.

Beim mittelfristigen Vergleich der Zielregionen für die Exporte zeigen sich deutlich die Folgen der EU-Sanktionen gegen Russland: Aktuell geben nur noch unter 10 Prozent der Exporteure an, mit Kunden in Süd-/Ost-Europa und Russland Geschäfte abzuwickeln. Der Anteil nach Nordamerika exportierender Be-

triebe ist zwar nicht so ausgeprägt, aber ebenfalls zurückgegangen. Hier zeigen sich die handelshemmenden Wirkungen der „America First“-Politik und konkret des Inflation Reduction Acts in den USA. Schließlich scheinen sich sowohl die erheblich gesunkenen Wachstumsraten Chinas und die dortige strategische Subventionspolitik auch in sinkenden Exportmöglichkeiten niederzuschlagen. Jedenfalls geben aktuell nur noch 13 Prozent der Exporteure China als Zielregion an. Vor fünf/sechs Jahren waren es noch fast 20 Prozent.

Abb. 5b: Zielregionen des Exportgeschäfts
nur Betriebe der Exportwirtschaft⁴, jeweils Anteile der Unternehmensnennungen in Prozent



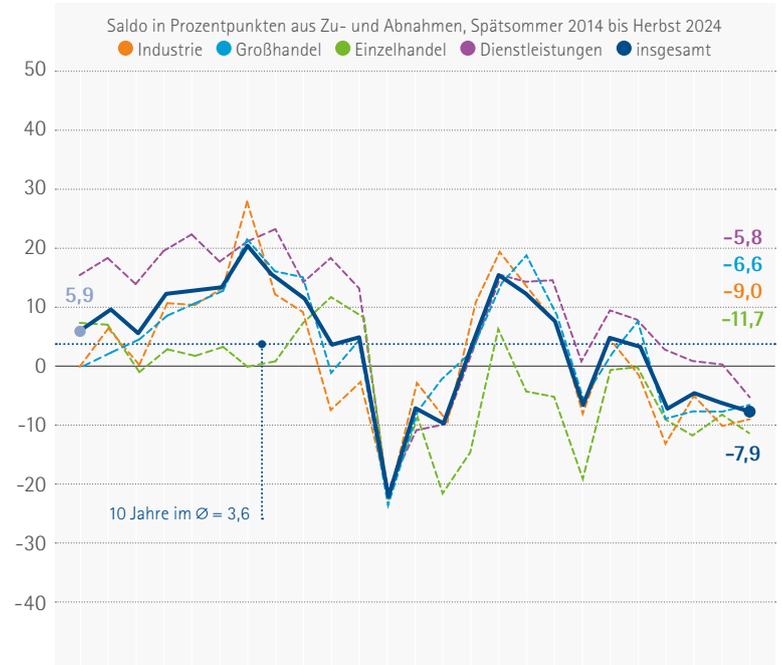
⁴ Unternehmen aller Branchen, die angegeben haben, im laufenden oder kommenden Jahr Umsatz mit Kunden im Ausland zu erzielen
⁵ im Herbst 2018 noch mit dem Vereinigten Königreich (UK)

Arbeitsmarkt

Druck am Arbeitsmarkt steigt

Die Anspannung am regionalen Arbeitsmarkt nimmt allmählich weiter zu. Auf der einen Seite sind die Beschäftigungspläne der Wirtschaft erstmals seit der Wirtschaftskrise vor 15 Jahren bereits seit zwölf Monaten per Saldo negativ. Und mit minus 8 Punkten ist der aktuelle Wert der niedrigste mit Ausnahme der Corona-Jahre 2020/21. Rund 43 Prozent der Betriebe haben momentan keinen Personalbedarf (vor Jahresfrist erst 34 Prozent). In den konsumorientierten Handelssparten sind es sogar mehr als die Hälfte. Auf der anderen Seite haben die einstellenden Betriebe weiterhin große Schwierigkeiten bei der Personalsuche. Gut 80 Prozent können ihre offenen Stellen zwei Monate oder länger nicht besetzen. In der Bauwirtschaft und im Einzelhandel sind es sogar über 90 Prozent. Selbst in der Industrie und auch bei den insgesamt deutlicher abbauenden Vorleistungsgüterproduzenten liegt der Anteil bei fast 80 Prozent oder mehr.

Abb. 6: Beschäftigungserwartungen

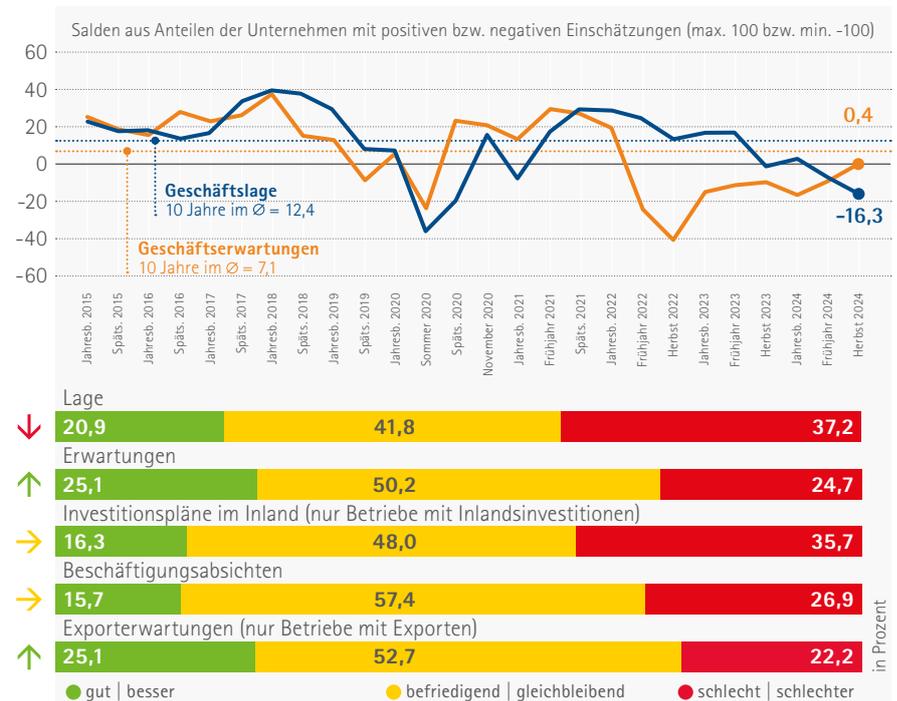


Branchen

Industrie: Rezession verschlimmert sich

Die Geschäftslage in der Industrie ist noch einmal deutlich eingebrochen. Mit Ausnahme des Corona-Lockdowns war sie zuletzt im Zuge der Lehman-Krise schlechter. Insbesondere die Lage der Hersteller von Metallprodukten hat sich deutlich verschlechtert. Anhaltend schwache Auftragseingänge führen dazu, dass die Auftragspolster aufgebraucht sind. Die energieintensiven Branchen dürften die Talsohle nach anderthalb Jahren im Krisenmodus durchschritten haben. Sie haben strukturelle Anpassungen vorgenommen, auch Teilverlagerungen. Ihre Lage ist etwa genauso schlecht wie in der übrigen Industrie. Ihre Erwartungen sind – von diesem niedrigen Niveau aus – ganz leicht optimistisch. Für 55 Prozent der Industriebetriebe sind die Arbeitskosten ein wesentliches Geschäftsrisiko – so viel wie nie. Das zeigt: Schwache Rahmendaten treffen zurzeit auf hohe Tarifabschlüsse und -forderungen.

Abb. 7: Konjunkturindikatoren in der Industrie⁶, Herbst 2024

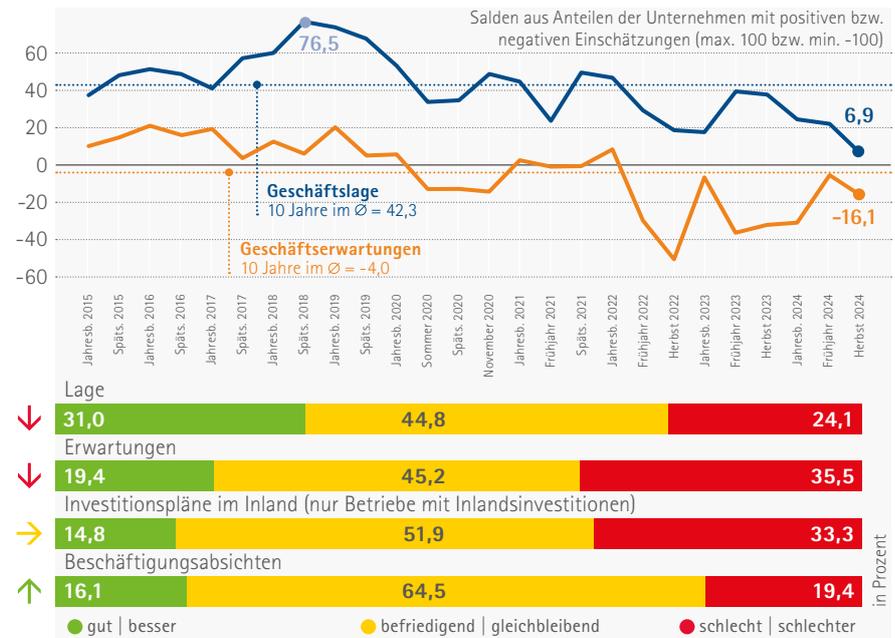


Branchen

Bau: Lage auf 15-Jahres-Tief

Das Baugewerbe befindet sich auf einem 15-Jahres-Tief. Der Anteil der Betriebe in schlechter Geschäftslage hat sich seit Jahresbeginn auf 24 Prozent verdoppelt. Das ist in keiner anderen Branche so. Bei den vorbereitenden Baustellenarbeiten und im Ausbaugewerbe ist der Lageindikator seit Frühjahr sogar um 40 Punkte zurückgegangen. Und die Baubranche erwartet eine weitere Verschlechterung, wobei nur die Einzelhändler noch pessimistischer sind. Dies ist nicht allein mit saisonalen Effekten zu erklären. Im Wohnungsbau ist die Nachfrage eingebrochen, und die Betriebe gehen nicht von einer baldigen Erholung aus. Dies hat finanzielle Folgen: Nur noch bei 52 Prozent ist die Finanzlage unproblematisch, zu Jahresbeginn waren es noch 65 Prozent. 19 statt zuvor 12 Prozent melden Liquiditätsengpässe.

Abb. 8: Konjunkturindikatoren in der Bauwirtschaft, Herbst 2024

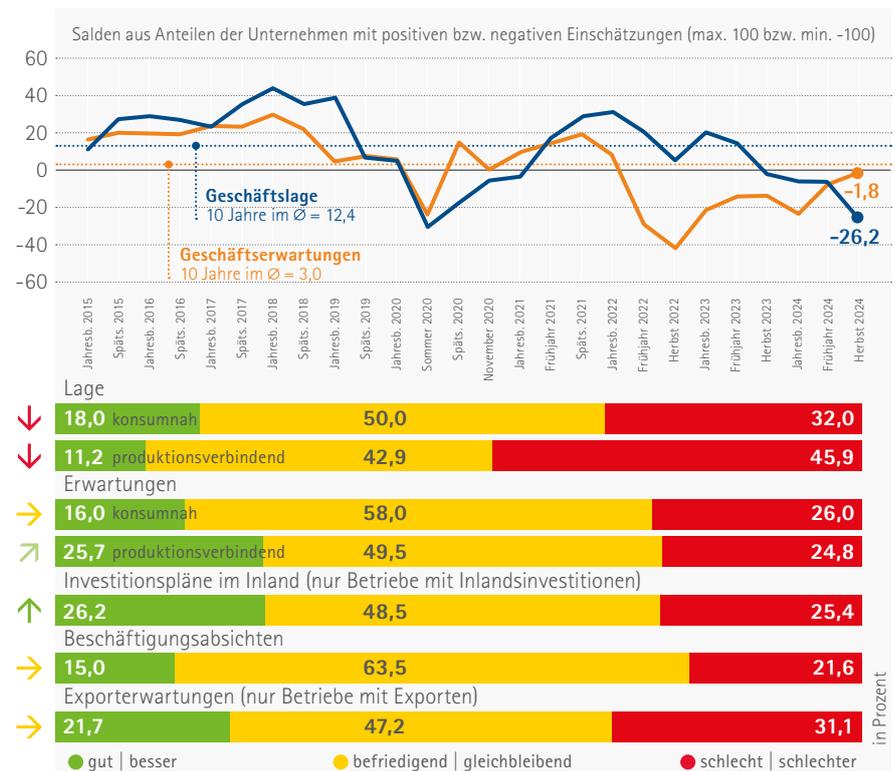


Trendpfeile: Veränderung zur Vorumfrage, Erläuterung auf Seite 8

Großhandel: Abwärtstrend setzt sich fort

Die Branche mit der schlechtesten Lagebeurteilung ist der Großhandel. In keiner anderen Branche ist der Geschäftslageindikator seit Jahresbeginn so stark eingebrochen. Die sich verschlimmernde Industrierezession sorgt dafür, dass die produktionsverbindenden Großhändler einen Geschäftslagesaldo von knapp minus 35 Punkten melden, dies ist sogar unter dem Wert im Corona-Sommer 2020. Daneben spüren die konsumnahen Großhändler das anhaltend flau Konsumklima. Keine andere Branche sieht in der Entwicklung der Inlandsnachfrage ein größeres Geschäftsrisiko für die nächsten zwölf Monate. Entsprechend befürchten die konsumnahen Großhändler einen weiteren Rückgang ihrer Geschäfte, die produktionsverbindenden keine substantielle Verbesserung. Immerhin: Nachdem die Investitionsbudgets in den vergangenen Jahren deutlich gekürzt wurden, sind die Investitionspläne für die Zukunft nun stabil.

Abb. 9: Konjunkturindikatoren im Großhandel, Herbst 2024



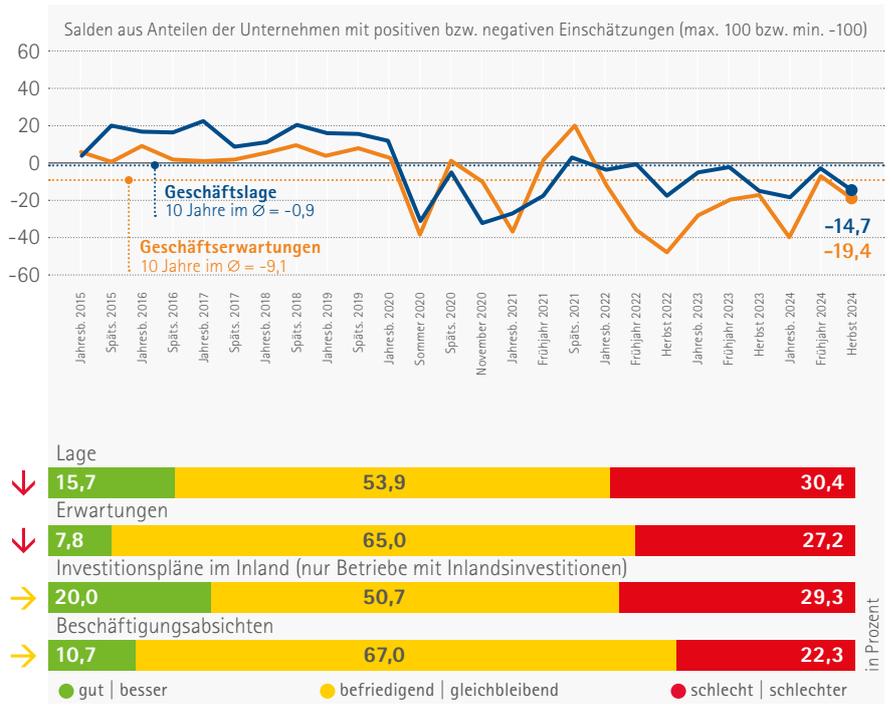
Trendpfeile: Veränderung zur Vorumfrage, Erläuterung auf Seite 8

Branchen

Einzelhandel: Schlechte Lage – noch schlechtere Erwartungen

Angesichts der konjunkturellen Unsicherheit bleibt das Kaufverhalten der Konsumenten zurückhaltend. Die erste substanzielle Erhöhung der Reallöhne seit dem Jahr 2019 hat daher zunächst nicht zu einer höheren Anschaffungsneigung geführt. Hinzu kommen die strukturellen Probleme des Einzelhandels wie Verödung der Zentren, Leerstände und Konkurrenz des Online-Handels. Dies führt dazu, dass 84 Prozent der Betriebe maximal mit gleichbleibenden oder sogar weiter sinkenden Umsätzen rechnen. Diese Faktoren führen zur schlechten Geschäftslage und sehr pessimistischen Erwartungen. In der Folge ist mit einem Beschäftigungsabbau im Einzelhandel zu rechnen. Keine andere Branche hat so restriktive Beschäftigungserwartungen. Die Händler senken zudem ihre Investitionspläne – dabei wäre, angesichts der Herausforderungen der digitalen Transformation, genau das Gegenteil für eine positive Zukunftsentwicklung notwendig.

Abb. 10: Konjunkturindikatoren im Einzelhandel (inkl. Kfz), Herbst 2024

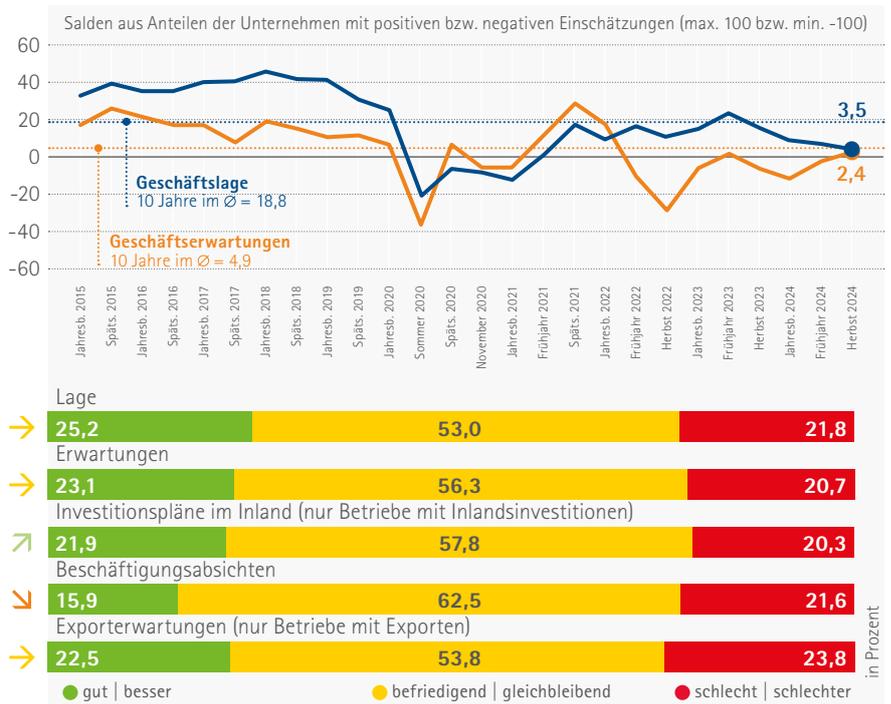


Trendpfeile: Veränderung zur Vorumfrage, Erläuterung auf Seite 8

Dienstleister: Lage und Erwartungen knapp im Plus

Die Dienstleister sind die einzige Branche, bei denen die Lage und die Erwartungen knapp im positiven Bereich sind. In den einzelnen Sparten stellt sich die Lage allerdings unterschiedlich dar. Das Verkehrsgewerbe meldet schlechte Geschäfte und pessimistische Erwartungen. Der Fahrer-mangel sorgt bei den Unternehmen des Landverkehrs dafür, dass trotz der aktuellen Herausforderungen über 75 Prozent der Betriebe im Fachkräftemangel ein wesentliches Geschäftsrisiko sehen. Die IT-Dienstleister dagegen melden eine gute Lage und sehr optimistische Erwartungen. Die Betriebe dieser Branche möchten deshalb ihre Beschäftigtenzahl weiter erhöhen. Die Ingenieur- und Architekturbüros sind sogar in sehr guter Stimmung und erwarten stabile Geschäfte. Daher melden 86 Prozent der Betriebe – ein so hoher Anteil wie in nur wenigen Wirtschaftszweigen – keine Probleme bezüglich ihrer Finanzlage.

Abb. 11: Konjunkturindikatoren der Dienstleister, Herbst 2024



Trendpfeile: Veränderung zur Vorumfrage, Erläuterung auf Seite 8

Ausgewählte wirtschaftsstatistische Daten für die Region Düsseldorf | Mittlerer Niederrhein

| | | | |
|---|------------------|-------|-------------------|
| Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Ende März 2024) | 1.121.883 | +0,6% | gegenüber Vorjahr |
| Unterbeschäftigung im engeren Sinne* (09/2024) | 123.981 | +3,6% | gegenüber Vorjahr |
| Arbeitslosenquote** (09/2024) | 7,6% | 7,1% | im Vorjahr |
| Gemeldete Stellen (sofort zu besetzen, sozialversicherungspflichtig; 09/2024) | 18.231 | -4,2% | gegenüber Vorjahr |
| Industrieumsatz*** (01 bis 08/2024) | 31.647 Mio. Euro | -1,3% | gegenüber Vorjahr |
| darunter mit dem Ausland*** (01 bis 08/2024) | 16.669 Mio. Euro | +4,0% | gegenüber Vorjahr |
| Exportquote*** (01 bis 08/2024) | 54,8% | 52,0% | im Vorjahr |

Quellen: Agenturen für Arbeit, IT.NRW, eigene Berechnungen

- * Registrierte Arbeitslose und Personen, die nur deshalb nicht als arbeitslos zählen, weil sie an Programmen der Arbeitsagenturen teilnehmen.
- ** Errechnet aus Angaben für die einzelnen Agenturbezirke.
- *** Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden mit im Allgemeinen 50 und mehr tätigen Personen.

Trendaussagen

Veränderung des Saldos
gegenüber der Vorumfrage ...

- ... um mehr als 10 Prozentpunkte: ↑ | ... zwischen 5 und 10 Prozentpunkten: ↗
- ... zwischen -5 und 5 Prozentpunkten: →
- ... zwischen -10 und -5 Prozentpunkten: ↘ | ... um weniger als -10 Prozentpunkte: ↓

Impressum

Herausgeber:

Industrie- und Handelskammer
Mittlerer Niederrhein
Nordwall 39
47798 Krefeld
☎ 02151 635-0

Industrie- und Handelskammer
zu Düsseldorf
Ernst-Schneider-Platz 1
40212 Düsseldorf
☎ 0211 3557-0

Ansprechpartner:

Gregor Werkle
Leitung Wirtschaftspolitik
☎ 02151 635-353
@ Gregor.Werkle@mittlerer-niederrhein.ihk.de

Gerd H. Diestler
Referent für Energie- und Umweltwirtschaft
☎ 0211 3557-210
@ Gerd.Diestler@duesseldorf.ihk.de

Gestaltung:

360 Grad® Design, Krefeld

Stand:

Mitte Oktober 2024